

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 80.

Dienstag, den 8. Oktober

1889.

## Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Gerichtslokalitäten bleibt das unterzeichnete kgl. Amtsgericht

Sonnabend, den 12. October d. J.

geschlossen.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 5. October 1889.

Dr. Gangloff.

## Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Herbstmarkt wird

Donnerstag, den 17. und  
Freitag, den 18. October

abgehalten.

Wilsdruff, am 26. September 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung zur Ausführung des § 2 des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung für das deutsche Reich vom 3. Mai 1879, die Bildung von Schöffengerichten bei den Amtsgerichten betreffend, von dem unterzeichneten Stadtgemeinderath eine Liste der in der hiesigen Stadt wohnhaften Personen aufgestellt worden ist, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen zu dem Schöffenamte und Geschworenenamte berufen werden können, wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Liste vom 10. dieses Monats ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition ausliegt.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb der einwöchigen Frist, also bis mit 16. ds. Mts., bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Gleichzeitig wird vorschrittgemäß auf die nachstehenden sub A ersichtlichen Gesetzesbestimmungen aufmerksam gemacht.

Wilsdruff, den 7. October 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

A.

**Gerichtsverfassungsgesetz** vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;  
Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;  
Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;  
Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;  
Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;  
Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;  
Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

Minister; Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können; Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilen in den Ruhestand versetzt werden können; richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; Religionsdiener; Volksschullehrer und dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32—35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

**G e s e t z,**

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 u. s. w. enthaltend,  
vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1., die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;  
2., der Präsident des Landesconsistoriums;  
3., der Generaldirector der Staatsbahnen;  
4., die Kreis- und Amtshauptleute;  
5., die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgeschlossen sind.

## Bekanntmachung.

Alle diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche das hiesige Bürgerrecht noch nicht erworben haben, aber nach der Beilage sub C unter 2 hierzu verpflichtet sind, wollen sich behufs Erlangung desselben nunmehr sofort und bis spätestens den 25. October dieses Jahres bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 Mark in der hiesigen Rathsexpedition anmelden.

Wilsdruff, am 7. October 1889.

Der Stadtgemeinderath

Ficker, Brgmstr.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind

1., zum Erwerbe des Bürgerrechts **berechtigt** alle Gemeindeglieder, welche

1., die Sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,  
2., das 25. Lebensjahr erfüllt haben,

- 3., öffentliche Armenunterstützungen weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- 4., unbescholten sind,
- 5., eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
- 6., auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
- 7., entweder,
  - a., im Gemeindebezirke ansässig sind, oder
  - b., daselbst seit wenigstens zwei Jahre ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
  - c., in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren;
- 2., zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** alle zur Bürgerrechtserwerbung berechnigte Gemeindeglieder, welche
  - 1., männlichen Geschlechtes sind,
  2. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
  - 3., mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich entrichten.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Seine Majestät der Kaiser verlieh anlässlich seiner Anwesenheit in Dresden das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens dem Oberkammerherrn Wigthum von Eckardt; den Rothen Adler-Orden erster Klasse dem Kultusminister v. Gerber; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse dem Geh. Hofrath Adernann, dem Kreishauptmann v. Koppenfels und dem Oberbürgermeister Dr. Stübel; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse dem Transportdirektor Winkler; den Rothen Adler-Orden dem Rechtsanwalt Fischer, dem Stadtrath Friedrich und dem Hofmarschallamts-Secretär Mayer; den Stern zum Kronen-Orden zweiter Klasse dem Generaldirektor der Staatsbahnen Hoffmann und dem Oberceremonienmeister Freiherrn von Wittig; den Kronen-Orden zweiter Klasse den Kammerherren Graf Wallwitz und von Wuthenau; den Kronen-Orden dritter Klasse dem Finanzrath Ledig und dem Amtshauptmann von Schroeter (Dschak); den Kronen-Orden vierter Klasse dem Eisenbahn-Inspector Bahmann, dem Stadtrath Carl, dem Polizei-Commissarius Hohlfeld, dem Stallamtssecretär Klotz, dem Pächter Knebel zu Schloß Schleinitz, dem Musikdirektor Reichel, dem Hofwirthschafts-Inspector Knebel, dem Polizei-Inspector Leutcher und dem Baurath Weidner.

Auch Schwerin, die so freundliche Hauptstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, hat nunmehr mit dem Besuche, den die kaiserlichen Majestäten dem dortigen Hofe vom 1. bis 4. Oktober abgestattet, seine Kaiserfeste gehabt und die Aufnahme, welche das Kaiserpaar daselbst gefunden, gab an Herzlichkeit wie an festlichem Glanze dem Empfange des erlauchten Paares in anderen Städten des Reiches nichts nach. Von Schwerin trafen die Majestäten am Abend des 4. Oktober wieder im neuen Palais bei Potsdam ein und werden sie bis zum Antritt ihrer herangenannten Orientreise voraussichtlich keine weiteren Reise-Ausflüge mehr unternehmen. Die Disposition für die Kaiserreise nach Italien, Griechenland und Konstantinopel, sind, wie die „Post“ bestimmt zu melden weiß, nunmehr dahin festgestellt, daß das Kaiserpaar am 17. Oktober Berlin verläßt und sich über München und Verona nach Monza bei Mailand zu einem Besuche der italienischen Königsfamilie begibt. Der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Monza wird indessen, entgegen früheren Absichten, nur anderthalb Tage währen, und reisen die Majestäten am 21. Oktober weiter nach Genua. Hier schiffen sie sich an Bord der vom Uebungsgehwader eskortirten Yacht „Hohenzollern“ ein und fahren, Neapel berührend, nach Athen, wo die Ankunft am 26. Oktober, dem Vorabend der Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen, erfolgen soll. Die ferneren Reisebestimmungen stehen anscheinend noch nicht ganz fest, jedenfalls stattet aber das Kaiserpaar nach Beendigung der Athener Hochzeitsfeierlichkeiten dem Sultan den schon signalisirten Besuch in Konstantinopel ab und dürfte auch von der türkischen Hauptstadt aus die Heimreise erfolgen.

Der Reichstag ist durch Verordnung Sr. Majestät des Kaisers zum Oktober einberufen worden. Ueber die Aufgaben, welche in der, wie es heißt, kurzen Tagung zu erledigen sein werden, ist in der letzten Zeit viel hin und her geschrieben worden. Von einer Korrespondenz, welche in dem Maße steht, ihre Information aus Regierungskreisen zu schöpfen, wird für den Reichstag ein Programm mitgetheilt, nach welchem derselbe sich in der nächsten Session außer dem Etat einschließlich derjenigen Vorlagen, welche gleichfalls Anwendung für Reichszwecke zum Gegenstand haben, vornehmlich mit der Ordnung der Bankfrage und dem Sozialistengesetze zu befassen haben soll. Von weiteren Vorlagen ist eine solche auf Abänderung der Reichsmilitärsgesetze erwähnt, welche durch die Bildung zweier neuer Armecorps bedingt wird, sowie eine Vorlage auf Errichtung einer subventionirten Postdampferlinie nach Ostafrika.

Die außerordentliche Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar hat Berlin wieder verlassen, nachdem ihr vom Kaiser eine feierliche Audienz erteilt worden ist. Es wird angenommen, daß die Gesandten auch mit dem Auswärtigen Amt Verhandlungen über die Neugestaltung der Dinge in Ostafrika gepflogen haben, indessen ist hierüber etwas Zuverlässiges noch nicht bekannt geworden. Aufgehoben ist dagegen, wie schon vorher angekündigt worden war, die Sklavenblockade in Ostafrika zum 1. Oktober. Doch werden nach wie vor die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial in das deutsch-ostafrikanische Gebiet verboten bleiben. In Ostafrika ist diese Ordre mit großer Freude aufgenommen; thatsächlich hat ja auch der Handel unter der Blockade schwer zu leiden. Die Aufhebung der letzteren konnte, nachdem Hauptmann Wischmann die Sklavenhändler durch strenge Strafen — sechs Sklavenhändler sind hingerichtet worden — soweit gebracht hat, daß eine Sklavenausfuhr zu Wasser nicht mehr zu befürchten ist, und der Sultan von Zanzibar von vorn herein alle Sklaven für frei erklärt hat, welche nach dem Oktober in seinen Dienst treten sollten.

Posen, 4. October. Der gestern Abend um 8 Uhr 25 Min. von hier abgegangene Personenzug stieß, nachdem derselbe 10 Uhr 26 Min. Bissa verlassen hatte, in der Nähe von Lajwiz auf einen Güterzug. Wie es heißt, sind von dem Zugpersonal vier Personen getödtet, einer schwer verwundet, auch unter den Reisenden sollen zahlreiche Verwundungen vorgekommen sein, jedoch liegen authentische Details noch nicht vor. Mehrere Schwerverwundete wurden heute Vormittag hierher geschafft. — In Folge des Unglücks wird der Verkehr durch Umsteigen hergestellt.

Ein in seinen Folgen furchtbares Eisenbahnunglück fand am 1. d. M. Mittag in der Nähe von Stuttgart unweit der Haltestelle Wildpark auf der Strecke Stuttgart-Baihingen statt. Es handelt sich um einen Zusammenstoß der Güterzuglocomotive „Gerabronn“ mit dem Personenzug 222 auf dem einspurigen Geleise. Derselbe fand um 12 Uhr statt. Die Güterzugmaschine soll telephonisch hinaufbeordert worden sein. Wegen der scharfen Curve bemerkten die beiden Locomotivführer erst im letzten Augenblick die gefährliche Lage. Der Anprall muß furchtbar gewesen sein, beide Locomotiven sind stark zertrümmert, der Gepäckwagen und der erste Personenzugwagen 2. Klasse gänzlich zerdrückt, mehrere andere beschädigt. Im Ganzen wurden 8 Personen getödtet, 25 verwundet, mehrere schwer. Außer dem Zugpersonal wurden nur die Insassen der vorderen Wagen verletzt. Es ist theilweise sehr schwer gewesen, die Todten und Verwundeten aus den Trümmern hervorzuholen. Aerzte und Sanitätspersonal waren

verhältnismäßig schnell zur Stelle und gaben sich mit großem Eifer dem Rettungswerke hin. Viele Arm- und Beinbrüche wurden constatirt, sowie Schnittwunden im Gesicht. Der Heizer Strobel wurde ganz verkohlt aus der Maschine hervorgezogen. Unter den Todten befindet sich die Adlerwirthin aus Baihingen, unter den Verwundeten Rechtsanwalt Löwenstein-Stuttgart, Obstbändler König-Schningen, ein höherer Militär und mehrere Damen. Viele retteten sich durch's Fenster. Minister Schmidt und höhere Gerichtsbeamte sind an der Unglücksstätte, die einen schauerlichen Anblick bietet. Eine große Menschenmenge strömt hinzu. Das Geleise ist natürlich noch für längere Zeit gesperrt; diezüge verkehren jeder von beiden Richtungen mit Umsteigen am Unglücksorte. — Anlaß des Unglücks war nach der „Magd. Zig.“ daß eine Schiebemaschine nach Baihingen gerufen war, um den angeblich stecken gebliebene Personenzug 223 (Stuttgart-Baihingen) weiter zu führen. Dieser Zug hatte sich selbst fortbewegt und Baihain erreicht, ehe die Hülfmaschine nachkam. Nach Eintreffen des Zuges 223 wurde nun dort der Kreuzungszug abgelassen, welcher bei der Haltestelle Wildpark im vollen Lauf auf die Schiebemaschine aufstieß.

Es ist schon häufig darüber geklagt worden, daß die Werthschätzung des gerichtlichen Eides unter der häufigsten Anwendung desselben auch bei den geringfügigsten Dingen entschieden leiden muß. Die Frau Professor Scherres in Berlin hatte zwei Dienstmädchen, die für ihr tägliches Bierbedürfnis täglich je 10 Pfg. überwiesen erhielten. Die Mädchen sollen nun zu drei verschiedenen Malen sich von dem für die Herrschaft bestimmten Biervorrath je eine Flasche genommen haben, und deshalb wurde das Strafverfahren wegen „Mundraubs“ gegen sie eingeleitet. Das eine Mädchen hat sich bei dem sie zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilenden Erkenntniß beruhigt, das andere dagegen hatte in dem Gefühle der völligen Unschuld die Berufung eingelegt, welche, nach Vernehmen zahlreicher Zeugen vor der Berufungs-Strafkammer des Berliner Landgerichts auch mit der Freisprechung endete. Und nun denke man sich, daß vier Richter und zwei Schöffen, zwei Staatsanwälte und ein Vertheidiger, sowie eine große Reihe von Zeugen in Thätigkeit getreten, in beiden Instanzen etwa 15 Eide geleistet und nicht unbedeutliche Kosten der Staatskasse aufgebürdet sind — und das Alles wegen drei Flaschen Bier, die ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft ausgetrunken haben sollte.

Mit der Nachricht von der bevorstehenden Reise des deutschen Kaisers nach Konstantinopel ist auch das Gerücht von einem angeblichen Eintritt der Türkei in den Dreibund wieder zum Leben erwacht. Der „Standard“ veröffentlicht neuerdings eine Unterredung, welche sein Wiener Correspondent mit einem „gut unterrichteten Diplomaten“ über den Gegenstand gepflogen haben will. Dieser Diplomat stellte die Sache so dar, als ob der Sultan sich wiederholt um den Eintritt in den Dreibund beworben, die Mächte ihm indeß Bedingungen gestellt hätten, die zu erfüllen er außer Stande gewesen sei. Vor einigen Monaten sei jedoch die Frage auf einer ganz neuen Grundlage wieder aufgenommen worden. Deutschland und Oesterreich hätten danach den Sultan verständigt, daß der gleiche Zweck, den er durch seinen öffentlichen Anschluß an den Dreibund erreichen würde, ebenso gut dadurch erreicht werden könne, daß er mit England, und zwar in erster Reihe mit Bezug auf Egypten, ein Uebereinkommen zu Stande bringe. Man versicherte dem Sultan, daß die Orientpolitik Englands in vollem Einklange mit den Mächten des Dreibundes stehe, und daß England besser im Stande wäre, durch seine Flotte die Türkei gegen Angriffe zu schützen, als es die Festlandsmächte durch ihre Armeen vermöchten. Wenn der Sultan also mit England eine Uebereinkunft abschliesse, würden die Mächte des Dreibundes dies so betrachten, als hätte er die von ihnen vorgelegten Bedingungen erfüllt. Zum Schluß wird nicht unbedeutlich zu verstehen gegeben, daß Deutschland es gewesen, welches dem Sultan diesen Rath erteilt habe. Wir lassen die Wichtigkeit dieser Darstellung einstweilen dahingestellt. Unstreitig wird die Anwesenheit des Kaisers in Konstantinopel politisch von sehr viel größerer Bedeutung sein, als der Besuch in Athen. Daß der Sultan sich nicht so leicht zum Verzicht auf seine Souveränität über Egypten entschließen wird, ist klar. Diese Souveränität aber würde ihm auch in einem Vertrage mit England gewahrt bleiben, während andererseits die englische Macht dadurch den Vortheil erreichte, ihren jetzigen thatsächlichen Besitzstand in Egypten legitimirt und für absehbare Zeit fest begründet zu sehen. Aus dem bloßen zeitweiligen Occupationsverhältniß würde eine vertragsmäßig anerkannte Verwaltung, wie sie Oesterreich in Bosnien führt. Der französischen Nebenbuhlerschaft in Egypten würde damit das Hest aus den Händen genommen sein. Wenn es der deutschen Diplomatie gelänge, einen solchen Vertrag zwischen der Türkei und England herbeizuführen, so würden damit zwei Fliegen mit einem Schlage getroffen sein. Einmal würde die Verantwortung für die Abwehr anzuftührender Handel im Orient von den Mächten des Dreibundes auf England abgewälzt werden, und gleichzeitig wäre dem britischen Reiche ein Dienst erwiesen, der es um so fester an die Bestrebungen des Friedensbundes ketten müßte.

Vom Auslande her erschallen Friedensreden. Gelegentlich der Vertheilung der Preise der Pariser Weltausstellung gab der Präsident Carnot der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung von 1889 für Frankreich eine Aera der Beruhigung eröffnen und so außer der Industrie auch den Frieden und der Humanität dienen werde. In Großwardein hielt der ungarische Ministerpräsident Tisza eine Rede, in welcher er erklärte, nach menschlicher Voraussicht sei der Friede gesichert. Auch von Italien, ja selbst von Rußland her kommen Friedensversicherungen, und der „Grafshain“ erdriekt sogar einen modus vivendi mit dem Deutschen Reiche, der den Frieden besser verbürgen solle, als die stete Vermehrung der Kriegsmittel. Eigenthümlich nimmt sich inmitten dieser friedlichen Umgebung der Appell Gladstone's aus, welcher unter einem Pseudonym gegen den Dreibund ankämpft und für Frankreich eine Lanze bricht. Gladstone sucht mit den rührendsten Worten Italien aus dem Dreibund und Frankreich in die Arme zu treiben; denn die Italiener seien Frankreich noch immer großen Dank schuldig. Die neueste Publikation Gladstone's hat aber weder bei seinen Landsleuten, noch anderwärts großes Glück gehabt, selbst die Franzosen haben dieselbe mehr mit Erstaunen, als mit Gefühlen der Anerkennung betrachtet. In Frankreich überhaupt ist man noch mit der Nachwirkung

der Generalwahlen und der Vorbereitung für die am nächsten Sonntag stattfindenden Stichwahlen beschäftigt. Es bestätigt sich, daß bei diesen Stichwahlen die Royalisten mit den Boulangeristen zusammengehen werden. Von Boulanger, dem großen Helden, der getrost in England abgewartet hat, welches Schicksal das französische Volk über ihn verhängen wird verlautet, daß er entschlossen sei, nach Amerika auszuwandern. Der arme General ist in Geldnoth, die Gerichtsvollzieher sollen bei ihm nicht seltene Gäste sein, und von seinen acht Pferden und seiner vielen Dienerschaft sei nicht mehr viel zu sehen, heißt es.

Serbien. Ueber das Verhältniß der Königin Natalie zu der Regenttschaft läßt sich ein Berliner Blatt folgende Mittheilung telegraphisch aus Belgrad zukommen: Königin Natalie und die Regenttschaft stehen sich noch immer unversöhnlich gegenüber. Das Ministerium beharrt dabei, eine Begegnung mit dem jungen König nicht eher zu gestatten, als bis

Natalie sich verpflichtet hat, nach kurzer Zeit wieder abzureisen. Die Verhandlungen hierüber werden zwischen Natalie und den Regenten seit Sonntag ohne Unterbrechung geführt, aber völlig erfolglos. Man hoffte, Natalie werde nachgeben, allein nachdem letztere aufgefordert worden ist, formell als Frau Natalie v. Keschlo um eine Audienz beim König nachzusuchen, hat die Königin-Mutter neuerdings eine stolz ablehnende Haltung eingenommen. Seit gestern unterhandelt im Namen Milan's der Gouverneur des jungen Königs, Dr. Dokitsch, mit Natalie wegen ihres vierwöchentlichen Aufenthalt zugesiehen. Natalie verhält sich auch hiergegen ablehnend. Die Volksstimme beginnt inzwischen bereits für Natalie Partei zu ergreifen. Die Lage wird kritisch. Es sind sogar Gerüchte aufgetaucht, daß die Stellung der Regenttschaft gefährdet werden könnte.

Meißen, den 1. October 1889.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein am hiesigen Plage befindliches

## Seiden-, Manufactur-, Modewaaren-, Leinen- und Confections-Geschäft

meinen Mitarbeitern, den Herren

### Gebrüder Gaudernack,

käuflich überlassen habe.

Mit der Versicherung verbindlichsten Dankes für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen bitte ich höflichst, dasselbe ebenfalls meinen Herren Nachfolgern zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

**D. F. Beyerlein.**

Meißen, den 1. October 1889.

Auf vorstehende Mittheilung Bezug nehmend, beehren wir uns Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß das **Modewaaren- und Confections-Geschäft** unseres bisherigen Chefs, des Herrn **D. F. Beyerlein**, am heutigen Tage in unseren Besitz übergegangen ist und werden wir dasselbe in bekannter, streng solider Weise unter der Firma:

### D. F. Beyerlein's Nachfolger

fortführen.

Wir sprechen die höfliche Bitte aus, das unserem Herrn Vorgänger langjährig entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen und werden wir stets bemüht bleiben, unserer werthen Kundschaft nur das Gediegenste und Beste bei großer Auswahl und billigster Preisstellung zu bieten.

Bei Bedarf in unseren Artikeln halten wir uns freundlicher Beachtung bestens empfohlen und zeichnen mit größter Hochachtung

### Gebrüder Gaudernack, in Firma D. F. Beyerlein's Nachfolger.

## Hemden-Barchent

in bewährter waschechter Waare, Meter 35, 40, 50—75 Pf.,  
**Elsässer bedr. Barchent** für Regligé-Blousen,  
Meter nur 65 Pf.,

**Barchent-Hemden für Männer und Frauen,**  
Stück 1.25, 1.50—2 M.,

**Barchent- und Flanell-Beinkleider,**  
Stück 1.20, 1.50—1.80 M.,

**Fertige Frauen-Jacken,** Stück 1.50—2 M.,  
empfehlen

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

## Die besten Filz- und Cordpantoffel

in allen Größen kauft man nur bei  
5 Freiburgerstraße 5.

**Otto Reinhardt.**

## Mützen für Herren und Knaben

5 Freiburgerstraße 5.

empfehlen

**Otto Reinhardt.**

## Das bedeutende Bettfedern-Lager

**Harry Unna** in Altona bei Hamburg  
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**  
**Bettfedern** für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** 125 Pf.,  
**prima Halbdannen** nur 160 Pf.,  
**prima Ganzdannen** nur 250 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%  
Rabatt. — Umtausch gestattet.

**Primo-Zulettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett,  
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfuhl), zusammen für nur 11 Mark.

## Einige Pferdeknechte

bei hohem Lohn für Neujahr gesucht auf **Rittergut Münzig.**

120 000 M. a. vorzügl. Hypothek, niedr. Zins, coul., auszu-  
borgen. Nur Off. v. Besitzern werden **hauptpostlag. Dresden**  
V. 3 erbeten.

**Halbte Biscuits,**  
aus der Fabrik von  
**Gebr. Stollwerk**  
in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee,  
Thee, Chocolate, Cacao und  
Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind  
in den meisten feineren Colonial-  
waaren- und Delikatessen-Ge-  
schäften, sowie Conditoreien zu  
haben.

Besonders empfehlenswerth:  
**Germania-  
Biscuit,**  
sehr schmack-  
haft als Dessort;  
**Kinder-  
Biscuit,**  
nicht veraltend  
auch sehr  
selbst für Kinder  
v. 3 Monaten ab.  
Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen,  
sowie ausgewogen.



## Hausmagd = Gesuch.

Eine erfahrene tüchtige **Hausmagd** wird bei hohem Lohn für 1.  
Januar 1890 **gesucht.** Näheres ertheilt gefälligst die Redaktion d. Bl.

## Ein Tischlergehilfe

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Bornhard Hofmann.**

## Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. October.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf.  
Fertel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare, 7  
bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.,  
schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.  
Käufer waren nicht vorhanden.

Meißen, 5. October. 1 Fertel 6 M. — Pf. bis 15 M. 50 Pf.  
Eingebracht 240 Stück. 1 Käufer — M. — Pf. bis — M. — Pf.  
Butter 1 Kilogramm 2 Mark 12 Pf. bis 2 M. 32 Pf.

Dresden, 4. October. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000  
Kilogramm: Weizen, weiß 185—192 M., Weizen, braun 187—195 M.  
Korn 162—168 M., Gerste 160—170 M., Hafer 155—165 M.,  
Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 M. 80 Pf. bis 9 M. — Pf.  
Kartoffeln pro Hectoliter 4 M. — Pf. bis 4 M. 40 Pf. Butter 1 Kilo-  
gramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu pro Centner 3 M.  
40 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 36 bis 38 M.

## Geschäfts-Veränderung.

Den geehrten Einwohnern Wilsdruffs und Umgegend hierdurch zur gefälligen Beachtung, daß ich mein

### Polster-Möbel- und Rohrstuhllager

von der Freiburgerstraße nach Marktstraße 91, schrägüber vom goldenen Löwen, verlegt habe und bitte ergebenst, mir das bisher so reich geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokale bewahren zu wollen.

Zum Aufarbeiten von Polster-Möbeln und Matratzen in und außer dem Hause halte mich bestens empfohlen.

Tapezieren der Zimmer unter Garantie.

Tapeten-Musterlager aus der Fabrik von Gustav Hirschold, Dresden.

Hochachtungsvoll

Paul Schmidt, Tapezierer.

Wilsdruff, 1. October 1889.

## Im Alleinverkauf der bekannten Seifenfabrik von Jul. Schmidt, Zommatisch

empfehle:

Ia weisse Kernseife,	a Pfd. 30 Pf.
- Harzkernseife	- - 25 -
- Eschwegerseife	- - 22 -
- Scheuerseife	- - 16 -
- Schmierseife	- - 25 -
- Seifenpulver, unübertroffen, in Packeten 13 und 25 Pf.	

Bruno Gerlach.

Als neu angekommen empfiehlt  
in grosser Auswahl und  
in nur guter Qualität  
Knaben-Paletots von 5 bis 12 Mk.  
Knaben-Stoff-Anzüge von 4 bis  
10 Mark.

Gleichzeitig empfehle ich mein reich sortirtes Lager  
von  
neuen Herbst- und Winterstoffen  
und bitte bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Albert Regelin.

Wilsdruff, Bahnhofstr. 111.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von Max Schotte (früher Ehrlich), Rofschlächter in Potschappel.

Kein junger Mann hat nöthig, sein glattes bartloses Gesicht vom schönen Geschlecht belächeln zu lassen. Weißbarts Bart-Erzeuger hilft, ist garantiert und schnellwirkend à Mk. 2.— und Mk. 1.— allein acht in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

## Lamas.

Kleider-Lamas, doppelbreit, Meter von 1—3,50 Mk.

Rockflanells,  $\frac{3}{4}$  breit, Meter von 1,50—2 Mk.

Halbwoll. Rockzeuge,  $\frac{3}{4}$  breit,

(Kernkörper), Meter von 55—90 Pf.

Kleider-Warps, doppelbreit, nur 1 Mk.

C. H. Wunderling, Dresden,

Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).



Ein großer Transport vorzüglichste 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ jährige

dänische Fohlen

trifft kommende Mittwoch, den 9. October 1889 in Gruna bei Roffen ein und empfehle selbige zu billigsten Preisen.

F. Heinze.

## Tricot-Tailen,

Tailen, glatt, Joutachirt und Weste, St. 2,50, 3.—, 3,50—10 Mk.

Barchent-Blousen (bester Ausführung), St. 2,50, 2,80 Mk.

Schulterkragen (praktisch und kleidsam), St. 1—1,50, 2—8 Mk.

empfehle

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

## Ein Schirrmeister,

sowie ein tüchtiger Pferdeknacht, welche gut empfohlen, werden für Neujahr gegen hohen Lohn auf ein gediegenes Gut gesucht.

Alles Nähere in der Exped. d. Bl.

Als Verlobte empfehlen sich nur hierdurch:

Hermine Hofmann

Wilhelm Umlauf

Wilsdruff und Grumbach, im October 1889.

## Weidesettes Hammelfleisch

empfehle billigt von heute ab

E. Gast.

## Tanzunterrichts-Anzeige.

Werthen Interessenten von Braunsdorf und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich Donnerstag, den 10. October, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Kühnel einen Tanzkursus eröffnen werde. Einer zahlreichen Theilnahme sieht entgegen

Eduard Koch, Musikus und Tanzlehrer,  
Wilsdruff.

## Einrahmungen

von Hausfegen und Bildern jeder Art werden oval und gekröpft prompt und billigt angefertigt bei

M. Däbritz,  
Buchbinder.

## Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag, den 8. October, Vereinsabend.  
Bücherausgabe. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

## Militärverein

für Wilsdruff u. Umgegend.

Sonntag, den 13. October:

## Feier des Stiftungsfestes durch Festtafel und Ball.

Zeichnungen zur Tafel müssen bis spätestens Freitag Abend bei dem Unterzeichneten bewirkt werden.

Alle Kameraden werden zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen durch

G. Beeger, d. J. Vorstand.

## Rathskeller.

Heute Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch, später ff. hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst.

Bruno Gast.

## Restaurant zur Conhalle.

Nächsten Donnerstag, den 10. October,

## Einzugsschmaus,

wozu alle Freunde und Gönner von Stadt und Land freundlichst einladet

E. Rose.

Von 8 Uhr an ist Karpfen, Hasen- und Gänsebraten fertig.

## Gasthof zu Kaufbach.

Freitag, den 11. October,

## Guter Montag mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

## Gasthaus Perne.

Sonntag, den 13. October,

## Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

M. Wolf.



## Lindenschlößchen.

Heute 5 Uhr.

## Dank.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck bei dem Begräbnis unsers dahingeschiedenen Gatten und Vaters, des Gartennahrungsbesizers

Johann Gotthelf Wiedner,

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten Dank. Innigen Dank aber auch Herrn Pastor Dr. Schönberg für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Leopold für die erhebenden Trauergefänge. Dank den lieben Gemeindegliedern für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.

Weistropf und Freiberg, am 5. October 1889.

Die trauernden Hinterlassenen:

Amalie Wiedner nebst Kindern.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Geschäftsempfehlung der Damen-Wäsche-Fabrik von Franz Cohn, Dresden, König Johannstraße 4b. als Beilage bei, auf welche wir die geehrte Damenwelt besonders aufmerksam machen.

Redaction, Druck und Verlag von D. H. Berger in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 80.

Dienstag, den 8. October 1889.

## Waterländisches.

Auf die in Pöbitz angeschlagenen Plakate zu einer sozialdemokratischen Versammlung für vergangenen Sonntag im Floragarten in Dresden hatte der Direktor der Siemens'schen Glasfabrik Anschläge in der Fabrik anbringen lassen, welche dahin gingen, daß die Arbeiter der Fabrik den Besuch dieser Versammlung unterlassen sollten, widrigenfalls sie sofortige Entlassung aus der Arbeit zu gewärtigen hätten. Der größte Theil der Arbeiter befolgte diesen wohlgemeinten Rath, doch einige Hitzköpfe wollten hierin einen Eingriff in die persönliche Freiheit erblicken und stellten sich zu dieser Versammlung ein, in der Meinung, daß die Fabrikleitung die angebotene Strafe nicht ausführen würde. Doch dieselbe ließ nicht mit sich spaßen, und alle diejenigen, welche die Versammlung besuchten, wurden am Montag früh mit Bezahlung ihres zu fordernden Lohnes sofort entlassen.

Riesa. Aus Anlaß des Reichsgesetzes vom 1. Mai d. J., betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, hat eine Anzahl von Kreditvereinen nach dem System Schulze-Delitzsch, die jetzt als eingetragene Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht bestehen, sich aufzulösen und als Vereine mit beschränkter Haftpflicht fortzubestehen. So ist in Wurzen, in Oschitz und auch in anderen Städten verfahren worden, und der hier bestehende Kreditverein wird in einer auf den 9. d. M. einberufenen Hauptversammlung dasselbe beschließen.

Aus Wilkau wird unterm 2. d. M. geschrieben: Bei vorgestrigem Nachschichtwechsel verunglückte in der Königin-Marien-Hütte der Puppenwalzer Wenzel aus Wilkau, Vater von 8 Kindern, auf schreckliche Weise. Derselbe stieß eine weißglühende Luppe mit der eisernen Stange an die Walze und stürzte durch die Heftigkeit des Anpralles zu Boden, wobei er im Fallen die Zange erfaßte, um sich an ihr aufzurichten. Diese war aber inzwischen von der Walze erfaßt worden, und ehe es Wenzel noch recht bemerkt hatte, war dies mit seinem Arme ebenfalls der Fall, worauf derselbe durch die beiden Walzen hindurchgezogen und im Nu zu Brei zermalmt wurde. Glücklicherweise fanden die Walzen nichts mehr zu packen, weil der Arm die Öffnung nicht ganz ausfüllte, sonst wäre der Bedauernswerte ganz zwischen denselben hindurch gezogen und zu Brei zermalmt worden. Den Arm konnte er natürlich weder vor- noch rückwärts bewegen und mußte einige Minuten lang auf den durch die glühenden Luppen heiß gewordenen eisernen Bodenplatten liegen bleiben, bis die Maschine zum Stehen gebracht und er von seinen Mitarbeitern aus seiner schrecklichen Lage befreit worden war. Halbtobt schaffte man den Bedauernswerten in das Kreiskrankenstift nach Zwickau.

Die Königl. Staatsanwaltschaft hat Anordnung dahin getroffen, daß das Strafverfahren gegen den Lehrer Pohl zu Reichen in Sachen des Knaben Böhm einzustellen ist. Die Hege gegen den Lehrer Pohl war besonders von sozialdemokratischer Seite betrieben worden, da derselbe als Leiter des gesinnungstüchtigen Arbeitervereins „Feierabend“ in sozialdemokratischen Kreisen äußerst mißliebig ist.

Am heutigen Dienstag wird der Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg gestrichelt und am 23. und 24. d. der Großteich in Moritzburg.

Man sollte es einfach für unmöglich halten, daß ein Vater sein eigenes Kind in einer so barbarischen und unmenschlichen Weise mißhandeln könnte, als es der Schuhmachermeister Müller, gebürtig aus Großparau, gethan hat. Müller war Vater eines außerordentlichen Kindes, eines jetzt 8 Jahre alten Mädchens, zu dessen Versorgung er nachmals von der betreffenden Gemeinde, in deren Pflege es sich befand, angehalten worden war. Kurz vorher, ehe er das Kind zu sich nahm, verheiratete er sich und nun brachen für das bis dahin gesunde und blühende Kind gräßliche Zeiten an. Nicht nur, daß ihm, wenn es Brot verlangte, der Rohrstock gezüchtigt und es mit dem Kniereimen, dem Stiefelknecht u. geschlagen wurde, sondern der verruchte Unmensch band ihm Hände und Füße zusammen und ließ es so längere Zeit hilflos liegen; es wurde hin- und hergeworfen, allein mit der folgenden That setzte Müller der Sache die Krone auf: er drückte die zarten Händchen des Kindes an den geheizten Ofen, sodasß Brandwunden entstanden, auf welche, nachdem sie kaum nothdürftig verarztet waren, der Unmensch mit dem Kniereimen loszuschlug. Diese Vorgänge trugen sich in Geithain zu und brachten die Mitbewohner des betreffenden Hauses in Aufregung. Man setzte schließlich den Vormund des Kindes bez. den Gendarmen in Kenntniß und es stand Müller daher die Wegnahme des Kindes in Aussicht. Er verließ daher Geithain und wendete sich nach Chemnitz, wo seine Verhaftung erfolgte und das arme heruntergekommene Wesen endlich von seinen Leiden erlöst wurde. Müller wurde wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage gestellt und von der vierten Landgerichtskammer Leipzig zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die am 11. Juni 1879 gelegentlich der damaligen goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars von Sachsens Militär-Vereinsbund ins Leben gerufene „Wilhelm-Augusta-Stiftung“, deren Fonds 12 000 Mark beträgt, hat von der Kaiserin Augusta 500 Mark als Geschenk erhalten.

Aus Crimmitschau melden die Blätter: Das seit dem 6. v. M. vermisste 12jährige Mädchen Rosa Burkhardt ist bis jetzt weder zu seiner Mutter zurückgekehrt, noch ist sonst über deren Verbleib etwas zu ermitteln gewesen. Ebenso vermisst eine in dem Dorfe Langenbessen wohnende Amalie Maschke ihren 11 Jahre alten Sohn Ernst Emil.

## Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fünftes Capitel.

Der verbrecherische Cassirer des Hauses Doppler u. Sohn war richtig entkommen und Capitän Waldmann mußte ohne ihn den Kiel seines Schiffes heimwärts lenken. Doch war er froh und frischgemuth, da er den Schatz wohlbehalten zurückbringen und seinem Freunde Frank einen Hauptantheil des Selbigen zuschreiben durfte. Selbstverständlich wehrte dieser sich energisch gegen jeden Dank abseiten der Firma, freute sich aber ganz ungemein, als er den früheren Kameraden Steinbach, alias Falkstaff in Cadix, wo dieser den

Capitän verabredetermaßen erwarten wollte, wieder sah und dem wackeren Manne mit warmen Worten für seine Rettung danken konnte.

„Zum Kukul noch einmal, Lieutenant Frank!“ rief Steinbach, ihm die Hand schüttelnd, das hätten Sie doch an meiner Stelle auch gethan? Und sogar für einen gemeinen Soldaten, wie? — Das Segentheil wäre ja eine einfache Insamie gewesen, basta! —“

Als er aber erst erfahren, welchen Antheil Frank an der Rettung des geraubten Geldes besaß, da wollte er von keinem Danke mehr hören, sondern erklärte, sein Schuldner jetzt zu sein.

Dem Spitzhaken von Cassirer wollen wir einen Separatgalgen wünschen, meinte er dann lachend, worüber mein Onkel Doppler sich besonders freuen dürfte, da er seine Rückkehr durchaus nicht wünscht.

Dann habe ich mit meiner Dummheit am Ende das Rechte getroffen, Herr Steinbach!“ rief Waldmann erfreut.

„Gewiß, mein braver Capitän!“ — Mein Onkel wird Ihnen just hierfür seinen Extrabank abstratten. Ihm war's doch nur um sein Geld zu thun, nicht um den Dieb, der uns Allen nur gerichtliche Scherereien bereitet haben würde. Gott sei Dank, daß er in Afrika zurückgeblieben ist.“

„Eine bequeme Gerechtigkeit,“ murkte der Detectiv, „die mir keinen Dank eintragen wird, sondern vielmehr eine Art Degradirung. Man wird es unbegreiflich finden, daß ich mir einen Verbrecher so zu sagen unter den Händen entwischen ließ. Aber gnade Gott dem Burschen, wenn ich ihm wieder begegnen sollte.“

„Na, seien Sie mir nicht böse, Herr!“ bat Waldmann, ihm treuherzig die Hand entgegenstreckend, „ich werde mich Ihrer Behörde freiwillig stellen und meine Dummheit unumwunden eingestehen.“

„Ich rechne auch auf Ihr Zeugniß, Herr Capitän!“ erwiderte der Detectiv, ihm freundlich die Hand drückend.

Ohne Unfall legte der kleine Dampfer die Reise zurück und warf an einem schönen Sommermorgen seinen Anker im Hafen von Hamburg, wo bereits Capitän Waldmanns Segelschiff sich wohlbehalten befand.

Adalbert Frank wurde in dem stolzen Kaufmannshause wie ein Freund aufgenommen. Seine traurige Geschichte und romantische Rettung sicherten ihm sofort die Theilnahme der ganzen Familie, welche durch den Dank, den man ihm schuldete, kaum erhöht werden konnte. Da es ihm indessen sehr daran zu liegen schien, sein Incognito noch einige Tage aufrecht zu erhalten, weil er vor allen Dingen erst seinen Pflegevater aufsuchen wollte, bevor er sich bei seinem Regiment meldete, so gelobte man ihm mit Wort und Handschlag Schweigen, zwang ihn indessen halb gewaltsam zur Annahme eines Vorschusses, um sich seiner gesellschaftlichen Stellung gemäß neu equipiren und präsentiren zu können.

Als er sich von seinen Freunden getrennt hatte und in einem Silzuge jener Stadt zusag, wo der alte Adalbert Fichtner gewohnt und wo er seine Kindheit verlebte, da ergriff ihn plötzlich eine fürchterliche Angst, eine beklemmende Unruhe, welche ihm die Kehle zuschnürte. Er zog eine elegante Brieftasche hervor, das Geschenk seines Freundes Steinbach, um derselben eine Photographie zu entnehmen, die er in all' den Jahren der Schmach und Erniedrigung vor den räuberischen Krallen seiner Peiniger zu verbergen verstanden. Es war das kleine Bild, welches Felicitas ihm in Paris gegeben, das Bild ihrer Cousine Desirée, welches ihre Züge trug, doch ohne jenen selbstbewußten, hochmüthigen Ausdruck, den Fichtners Tochter bereits als ein Kind besessen und in so verhängnißvoller Weise verwirklicht hatte. — Dieses Bild war sein Talisman gewesen, aus dem seine verzweifelte Seele Muth und neue Hoffnung geschöpft, woran sein Herz sich erquickt hatte, wie der Verschmachtende an dem sprudelnden Quell einer Oase.

In dem einsamen Coupee, von keinem fremden Auge belauscht, weilte sein Blick mit einer Art Ehrfurcht auf den lieblichen Zügen, die ihm so bekannt, so tröstend anzulächeln schienen. Wie ein Heiligthum hatte er dieses theure Kleinod vor fremden Blicken bewahrt und es nicht einmal über sich gewonnen, seinen Rettern aus der Sklaverei dasselbe zu zeigen, fürchtend, daß ein Wort, ein Blick es entweihen könne, obwohl es nur die Eifersucht sein mochte, welche ihn dazu trieb, das Bild der lieblichen Desirée so ängstlich zu verbergen.

Was wollte er denn eigentlich damit? Diese Frage drängte sich ihm, je näher er seinem Ziele kam, allmählig auf. Das Original des Bildes suchen? Er seufzte tief auf, — war sie nicht jenes Mannes Tochter, der ihn verrathen und dem schrecklichsten Loos überantwortet hatte? Gerard! — Dieser Name umfaßte einen Abgrund von Schurkerei und Verrath und brachte sein Blut zum Sieben. Nun wohl, Felicitas hatte es in seine Hand gelegt, um dem Vater ein Abbild seiner Tochter zu zeigen, ohne jenen Theaterspitter, den der unglückliche Mann wie die Sünde jetzt haßte. Das war der eigentliche Zweck dieser Photographie, wie er sich seufzend erinnerte.

Er legte dieselbe vorsichtig in seine Brieftasche zurück und barg letztere wieder an seiner Brust. Dann überließ er sich, alle trüben Gedanken bannend, dem frohen Gefühl der wiedergewonnenen Freiheit, bis der Zug jene Stadt erreicht hatte, welche er als seine Heimath betrachtete.

Er fand den Pflegevater nicht daheim, das Haus verschlossen und verdet. Nach langem Umherfragen erfuhr er endlich, daß Herr Fichtner die Stadt schon lange verlassen, doch bei einem Notar nähere Mittheilungen hinterlassen habe. Hier kam er natürlich an die rechte Schwiede und vernahm voll tiefer Bewegung, wie sein edler Wohlthäter für ihn gesorgt hatte.

„Ich fürchte indes,“ setzte der Notar mit einem bedauernden Blick hinzu, „daß Sie Herrn Fichtner nicht mehr unter den Lebenden treffen werden, mein lieber Herr Lieutenant!“

Frank blickte ihn entsetzt an.

„Wie? Mein theurer Pflegevater wäre todt?“ rief er außer sich.

„Fassen Sie sich, lieber junger Herr! Ich las in der Zeitung, daß in N. ein gewisser Herr Fichtner, welcher als Einiebler gelebt, von einem Unfall betroffen worden sei. Doch Sie werden ja sicherlich sofort dorthin reisen, wo man Ihnen eine nähere Aufklärung geben kann.“

„Ja, ja, Sie haben recht, ich werde sofort abreisen, um mir Gewißheit zu verschaffen.“

Er reichte dem Notar die Hand und eilte fort, um mit dem nächsten Zuge nach N. abzufahren.

Hier vernahm er das Entsetzliche, — den Selbstmord seines theuren Wohlthäters und nun, nachdem er dessen Grab besucht und mit starrem Entsetzen der Mittheilung jener beiden Todtengräber gelauscht hatte, wozu die unglückliche Tochter des Selbstmörders ebenfalls ein solches schreckliches Ende gefunden haben mußte, sah der arme junge Mann in seinem Hotel-Zimmer, den uneröffneten Brief des Todten in der Hand, unfähig, einen leitenden Gedanken aus dieser Wirrnis oder den Muth zu finden, die letzten Zeilen seines edlen Pflegevaters zu lesen.

Endlich aber raffte er sich gewaltsam auf, rückte die Lichter näher heran und erbrach mit fester Hand das Siegel, welches den ihm nur zu gut bekannten Stempel, einen zur Sonne emporstrebenden Adler und die Anfangsbuchstaben seines Namens trug.

Es war ein rührendes Schreiben, voll ergreifender Resignation und Todesahnung, welches dem, durch die Schrecken des Krieges wie durch seine späteren Erlebnisse gestählten jungen Manne die Thränen ins Auge drängte.

Der unglückliche Fichtner erzählte ihm die Geschichte seiner Ehe, aus welcher erhelle, daß niederträchtige Verläumdung das Glück der beiden Gatten vernichtet hatte.

„Ich habe,“ so fuhr Fichtner in seinen Aufzeichnungen fort, „mein Haus in N. und das Vermögen, welches der gute Onkel mir hinterlassen, testamentarisch Dir zugesichert, und eine hinlängliche Frist für Deine Heimkehr bestimmt. Eine Stimme meines Herzens hofft und glaubt noch fortwährend und sie ist's, die mich zu diesem Vermächtniß an Dich unwiderstehlich zwingt. So bin ich in die alte Heimath zurückgekehrt, wo Niemand mich liebt, keine verwandte Seele es der Mühe werth hält, den Bruder zu begrüßen, weil man es mir nicht vergeben kann, das Geld des Onkels hingeworfen zu haben. Aber das Grab der Mutter zog mich zurück, denn etwas muß das Menschenherz haben, wohin es sich flüchten kann, wenn die Nacht der Einsamkeit zu dunkel wird. Auch konnte ich die Stätte nicht mehr sehen, wo ich in Deiner treuen Anhänglichkeit einen Schimmer von Glück empfunden hatte und das süße Lächeln meines Kindes mich erfreuen durfte. — Diese Erinnerungen peinigen mich bis zur Verzweiflung und trieben mich hinweg. Wie ein Gerichteter lebe ich hier in der Vaterstadt, man melbet mich und das erfüllt mich mit einer grimmigen Freude. Nur Abends oder am frühen Morgen wandere ich hinaus nach dem alten Friedhof, wo die beiden Todtengräber, meine einzigen Freunde auf der Welt, mich erwarten. Wie hoffärtig die stolze Capelle, welche meine Familie sich zur Gruft erwählt, im Mondschein herüberleuchtet und sich über die anderen Gräber erhebt, — thörichter Hochmuth, der mit der Verwünschung noch prunkenden Höhendienst treibt. O, meine Mutter, die Thräne, welche ich Dir heute früh auf der Schwelle Deines Grabes nachgeweiht, würde Deinem Herzen ein schönes Denkmal sein, weil es die reinste Liebe Dir geweiht.

Diese Aufzeichnungen sind Tagebuchblätter geworden, mein Sohn! Ich übergebe dieselben sammt Deiner Photographie meinen Freunden, den Todtengräbern, da ich von dem Gedanken ausgehe, daß Du bei Deiner etwaigen Heimkehr hierherkommen und mein Grab besuchen, Dich sogleich an meine Freunde wenden und in dieser Weise mein Schreiben erhalten wirst. Ich habe in diesen Tagen viel Seltsames und Herzaufregendes erlebt, und mir ist, als stände ich vor dem letzten Wendepunkt meines Lebens. Ich erhielt einen Brief aus Frankfurt am Main, der mich aus meiner lethargie gewaltsam aufrütteln und wieder mit der Welt in Verbindung bringen sollte. Der Brief kam von einem meiner früheren Freunde, einem Italiener, namens Nico. Dieser ist es, der meine Gattin bei mir verdrängte. Er habe endlich, wie er schreibt, meine Spur gefunden und nun diese Mission auf sich genommen, Vater und Tochter mit einander zu versöhnen. Ich lege diesen Brief meinem Schreiben bei, damit Du selber Dir ein Urtheil bilden kannst. Nico schreibt mir die seltsamsten Dinge, er behauptet, daß meine Tochter Felicitas mit dem russischen Fürsten Weraschin in Paris verheiratet worden und alsdann mit dem Gemahl auf Reisen gegangen sei, wie dieser nach und nach sein großes Vermögen verspielt und nach vier Jahren Gattin und Kind dem Elend überlassen, sich selber aber eine Kugel durch den Kopf geschossen habe. — Durch Zufall sei er mit der Unglücklichen in Berührung gekommen, und ihr, wie er sich sagen dürfte, ein treuer Freund in der Noth geworden. Sie sei entschlossen, unter einem andern Namen wieder zur Bühne zurückzukehren, um ihrem Töchterchen eine standesgemäße Erziehung geben zu können, da dasselbe als legitimes Kind des Fürsten Weraschin Anspruch auf dessen Güter in Rußland, von welchen nicht alle confiscirt worden, dereinst erheben solle. Doch bevor sie diesen Entschluß ausführe, wende sie sich durch ihn, Nico, an mein Vaterherz, um Verzeihung für sich und ein wenig Liebe für ihr verwaistes Kind, meine Enkelin, von mir zu erbitten. Mein erstes Gefühl war Freude, das zweite Groll, weshalb schrieb sie nicht selber an mich, wenn ihre Sache rein und sie wirklich eine Fürstin Weraschin war? Verziß es bei diesem Bekenntniß nicht, mein theurer Sohn, daß meine Seele verbüstert und befangen war von Mißtrauen, Haß und Verbitterung gegen die Menschheit und daher nur Lug und Trug, nur Verrath und heuchlerische Berechnung in dem Wunsch meiner Tochter zu erkennen glaubte. Sie ist vor ihrem Liebhaber verlassen, so sagte ich mir, und hat das Elend kennen gelernt, — das wird seine Richtigkeit haben, weil sie sonst schwerlich an ihren Vater gedacht hätte. Aber sie muß auch wohl in Erfahrung gebracht haben, daß dieser Vater ein vermöglicher Mann ist, der den von ihr so sehr gehassten Pflegevater im Kriege verloren hat, und das mag ihre Reue, ihr kindliches Gefühl plötzlich geweckt haben. — Natürlich, so combinirte ich unbarmherzig weiter, hat sie dem guten Nico ihre Heirath mit dem Fürsten vorgepiegelt, um ihn ihren Zwecken gefügig zu machen, aber ich lasse mich nicht belügen. — Ich schrieb also an meinen alten Freund einen Brief, worin ich erklärte, keine Tochter mehr zu besitzen, fügte diesem herzlosen Briefe eine ziemlich bedeutende Summe bei und sandte beides an seine Adresse nach Frankfurt. In der nächsten Nacht floß der Schlaf mein Lager, ich konnte mich des quälenden Gedankens nicht erwehren, wie unglücklich ein Kind sei, das in früher Jugend die Mutter verloren, wie die Liebe des Vaters nur einzig in der Selbstsucht wurzele, ein schwaches Pflänzchen, das in der Sonnengluth menschlicher Leidenschaften allzurasch verdorre, während die Mutterliebe den unsiegbaren Born selbstloser Aufopferung, Hingebung und erbarmungsvoller Milde, des stets hülfsbereiten Trostes auch dem verlorenen Kinde gegenüber in sich trage.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

\* Der Nachwächter — ein Dieb. Ein solches Muster von einem Wächter bewohnte und bewachte das Dorf Wobelnitz bei Schleuditz. Eines Nachts beobachtete ein wandelndes Liebespärchen, wie der Nachwächter aus dem Hause des Wächters mit einer Hude heraustritt; diese Beobachtung wird am nächsten Morgen dem Gendarmen mitgetheilt, dieser schiebt in der Wohnung des Nachwächters nach und findet, versteckt in einer Nische hinter dem Schranke, zwei Gebett Betten, die dem Bäckermeister gestohlen waren. Der Nachwächter wurde verhaftet.

\* Roman und Wirklichkeit. Aus Liegnitz wird der Frey. Ztg. geschrieben: Heute feiert die Tochter eines hiesigen, vor einiger Zeit gestorbenen hochangesehenen Bürgers ihre Hochzeit mit einem Berliner Kaufmann. Die Geschichte dieser Heirath ist ein Roman. Vor einigen Monaten, kurz nach dem Tode ihres Vaters, fuhr die jetzige junge Frau nach Berlin. In demselben Wagen sah ein kleines Mädchen mit seiner Gouvernante, das sich vor der in tiefstes Schwarz gekleideten jungen Dame anfänglich außerordentlich fürchtete. Doch im Laufe der Stunden wußte sich diese dem Kinde gegenüber so lieb zu zeigen, daß es ganz vertraulich wurde und endlich gar nicht mehr von der „schwarzen Tante,“ wie es die junge Dame nannte, weichen wollte. In Berlin wurde das Kind von einem Herrn, seinem Vater, in Empfang genommen und die Freundschaft mit der eben gewonnenen „Tante“ war zu Ende. Doch das kleine Mädchen, das seine Mutter frühzeitig durch den Tod verloren, mochte sich dabei nicht beruhigen, es verlangte immer stürmischer nach der jungen Dame, bis sich endlich der Vater entschloß, durch ein Inserat in den gelesensten Blättern die letztere zu bitten, ihren Aufenthalt und Namen anzugeben. Die junge Dame willfahrte dieser Bitte erst nach mehrmaliger Wiederholung. Am nächsten Tage erschien der Berliner Kaufmann, eine stattliche Erscheinung von gewinnendem Aeußeren, mit seinem Töchterchen im Hause der erstauenten jungen Dame und leitete damit eine Annäherung ein, welche, wie oben erwähnt, zur Hochzeit führte.

\* Schatz im Großvaterstuhl! Der Urenkel einer betagten Dame in Lobz, welche unlängst starb, erbe unter anderem alten Mobiliar auch einen sogenannten Großvaterstuhl, welcher aus Mangel an Platz schon seit einigen Jahren auf dem Boden stand. Als der neue Besitzer gegenwärtig von einer schweren Krankheit das Lager verließ, erinnerte sich seine Frau jenes Großvaterstuhls und ließ ihn für den Gesessenden herabschaffen. Da der Stuhl aber sehr abgenutzt war, mußte man denselben einer gründlichen Ausbesserung unterziehen. Als die Polsterung ausgetrennt wurde, fand man darin ein ziemlich großes Packet, welches folgende Werthpapiere enthielt: 3 Pfandscheine zu je 1000 Rubel, 4 Billets der Prämienanleihe, 800 Rubel in Hundertrubelscheinen und endlich eine Depositquittung der Bank vom Jahre 1867 auf 6500 Rubel.

\* Bekanntlich können die Folgen einer inneren Erkrankung für viele Personen, wie Aerzte, Geistliche, Beamte, Kaufleute, Ingenieure u. sehr verhängnisvoll werden. Täglich werden einzelne oft im besten Mannesalter stehende Personen durch Schlaganfälle, geistige Ueberarbeitung, Nervosität, Geisteskrankheit, Sicht, Erblinden, Rückenmarksleiden und dergl. dauernd arbeitsunfähig (invalid). Die Unfall-Versicherungs-Gesellschaften kommen jedoch für Invalidität und Erwerbsunfähigkeit nur dann auf, wenn letztere durch eine Körperverletzung herbeigeführt wurde; derartigen Eventualitäten sind aber gerade obengenannte Personen weniger ausgesetzt. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat der Allg. Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart eine Kranken- und Invalidenversicherung in der eigenartigen Weise eingeführt, daß die Versicherung ausdrücklich auf Entschädigung wegen innerer Erkrankung begrenzt ist; an derselben können sich nur solche Personen theilhaben, welche bei irgend einer Unfall-Versicherungs-Gesellschaft bereits versichert sind, und dadurch sich Deckung für Schäden, welche durch Körperverletzung entstehen, bereits gesichert haben oder sich sichern. Die Mitglieder dieser Kranken-Versicherung können täglich 5 bis 20 Mk. Entschädigung und bei der Invaliden-Versicherung eine Rente von Mk. 912.50 bis Mk. 3650. — jährlich erhalten.

**Die Wahl ist nicht schwer.** Leuben b. Lommahsch. Längere Zeit litt ich an Magen- und Lungenleiden und habe zur Beseitigung dieser Uebel manches Mittel, jedoch leider ohne Erfolg angewandt. Da versuchte ich es endlich einmal mit der Dr. Fernesi'schen Lebens-Essenz von G. Rück in Colberg und kann Ihnen hiermit zu meiner Freude bestätigen, daß ich mich seitdem so wohl wie nie zuvor fühle. P. Richter. Erhaltlich in Flaschen a 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. in Wilsdruff bei Apoth. Tzschokel.

#### Schwarze Seidenstoffe von 95 Pfg.

bis 1.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — verschoben- und stückweise porto: u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg, (S. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

#### Rechnungsformulare

hält auf Lager

H. A. Berger's Buchdruckerei

Die  
**Chocoladen-Bonbons**  
der  
Kais. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck, Köln,**

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinées), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gold, das **feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 u. Mk. 1. — in den meisten Conditoreien u. Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

**Dessert-Chocolade-Tafelchen**  
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade	feine Vanille-Chocolade
Mk. 0.40	Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade	und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen
Mk. 0.80	Mk. 1.25.

(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)  
Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen  
**Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;**  
durch Firmenschilder kenntlich.

**Donnerstag, den 10. Oktober,  
Schlachtfest,**

wozu ergebenst einlabet

**W. Hamann.**

#### Eisenbahn-Fahrplan

für das Winterhalbjahr 1889/90.

vom 1. Oktober ab.

Abfahrt von Wilsdruff: früh 6<sup>10</sup> Vorm. 10<sup>00</sup>, Nachm. 5<sup>00</sup>.

Abfahrt von Potschappel: früh 7<sup>20</sup> Mitt. 12<sup>30</sup>, Abends 7<sup>30</sup>.

Die Züge haben sämmtlich gute Anschlüsse nach und von Dresden.



HERBST- UND WINTERSAISON



1889/90.



**FRANZ COHN**

DRESDEN

4b. König Johannstrasse 4b.  
Ecke Weissogasse.

Gegründet 1888.



# Damen-Mäntel-Fabrik.



## Specialität: Abend-Mäntel.

Wattirter Radmantel, reinwollener Bezug mit wollenem Futter in allen Farben, Mk. 9.

Wattirter Radmantel, reinwollener Bezug mit Atlasfutter in allen Farben, Mk. 12—40.

Pelzmäntel in den einfachsten und vornehmsten Formen, Mk. 15—300.

J. Kellner & Co. Dresd. C.

Auswahlendungen innerhalb der Stadt können in der Saison nur des Vormittags berücksichtigt werden.

Sämmtliche Modelle sind Eigenthum der Firma FRANZ COHN, Dresden, König Johann-Strasse 4b.

Sämmtliche Modelle sind Eigenthum der Firma FRANZ COHN, Dresden, König Johann-Strasse 4b.



Ebell

Winterkleid aus reichem Sammet, mit Schürze, Taillenabschluss, weiche Besatzung verziert.



Hella

Winterkleid aus weichen Sammet, geziert mit breitem, seid. Besatz und Pausen, welche sehr gezier.



Origi

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Padua

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Eran

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Lydia

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Kathlene

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Habelle

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Adonis

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Carmen

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Nanon

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Sylvia

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Ely



Jaquettes in den vorerwähnten Formen, nur vom Herrenschneider abgearbeitet.



Doret



Felicite

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Blanc

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Hortense

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Eveli

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Eugenie

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.



Alone

Winterkleid aus weichen Sammet, gezierter Halsgezier und weichen Besatzung.

Der Verkauf geschieht zu niedrigsten Preisen, aber streng festen Preisen und ist der Preis zu jedem Mantel mit derselben Schärfe vermerkt.

Die Stoffe werden vor der Verarbeitung auf Haltbarkeit geprüft und übernehme ich ausdrücklich Bürgschaft, dass sich jeder von mir entnommene Mantel dem angelegten Preise entsprechend trägt.

Sämmtliche modernen Façons sind von billigster bis zur höchsten Ausführung in allen Weiten in grösster Auswahl auf Lager.  
Sämmtliche Modelle sind Eigenthum der Firma FRANZ COHN, Dresden, König Johann-Strasse 4b.



# FRANZ COHN

## DAMEN-MÄNTEL-FABRIK

### DRESDEN,

König Johann-Strasse 4b, Ecke Weissegasse.

Auswahl-Sendungen nach Ausserhalb  
werden umgehend franco bewirkt, zur Vermeidung unpassender Ausführung empfiehlt es sich, möglichst Façons  
und gewünschte Preise zu bezeichnen; auch ist genaues Maass resp. Probetaille erforderlich.

Bestellungen nach Maass  
werden sämtlich von Herrenschneidern ausgeführt.

Geschäfts-Haus.

